

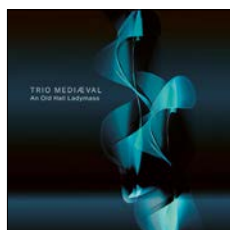


Musik
★★★★
Klang
★★★★

Adriano 4. Willaert: Johannes-Passion u. a.; Dionysos Now (2022); Evil Penguin

Diese Passion ist dicht am Text entlang komponiert, wobei einzelne Textsentenzen durchaus musikalisch hervorgehoben werden. Doch bleibt die Erzählung fast durchgängig homorhythmisch, was zwar die Textverständlichkeit erhöht, aber Spannungseinbußen mit sich bringt. Die einzelnen Protagonisten werden aber sehr klar hervorgehoben. Eine historisch interessante Zwischenstation der Passion. Das junge Ensemble Dionysos Now! macht gewiss das Beste daraus. Was die sieben Herren sängerisch draufhaben, beweisen sie in den drei Motetten Willaerts.

Reinmar Emans

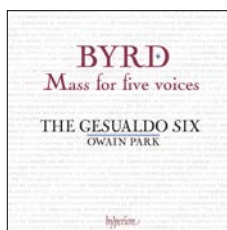


Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

An Old Hall Ladymass. div. Komponisten: div. Werke; Trio Mediaeval (2022); 2L (SACD)

Drei Frauen singen Stücke aus dem „Old Hall Manuscript“, der bedeutendsten Sammlung englischer spätmittelalterlicher Vokalwerke, und nennen die Musik, die von Männern komponiert und gesungen wurde, dann keck „Ladymass“. Das zeugt von Selbstbewusstsein (wofür die drei glasklar intonierenden und fokussierenden Stimmen des Trio Mediaeval gute Gründe haben). Es verweist aber auch darauf, dass die Stücke für Frauenstimmen transponiert werden mussten. Das Konzept geht auf, auch weil zeitgenössische Werke die alte Musik eindrucksvoll reflektieren.

Susanne Benda



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Byrd: Mass For Five Voices, De lamentatione Jeremiae, Motetten; The Gesualdo Six, Owain Park (2022); Hyperion

Für die Lektüre des Booklets braucht's mindestens eine gute Lesebrille oder besser noch: eine Lupe. Zudem sollte man des Englischen mächtig sein, denn Übersetzungen werden nicht geboten. Schade, denn eigentlich ist der Text informativ und führt gut in eine Besonderheit ein: William Byrd hat nämlich auch katholische Kirchenmusik geschrieben, die man eigentlich nicht im England des 16. und 17. Jahrhunderts verorten würde.

Aus diesem interessanten Repertoire legen die sechs Sänger des 2014 gegründeten Männer-Ensembles pünktlich zum 400. Todesjahr eine Auswahl von Motetten und Lamentationen vor, welche die Teile einer fünfstimmigen Messe sehr passend flankieren. Sie kommen aber auch der Messe zugute, denn Byrd vermeidet hier allzu starke musikalische Spannungen, weswegen sie für sich genommen die affektiven Fähigkeiten der Sänger unterbelichtet lassen würde. Bei den Motetten aber können sie ihre Ausdrucksstärke bei sehr guter Textverständlichkeit vorführen. Mit fein nuancierten Farben und blitzsauberer Intonation begeistern sie vor allem in der ersten Motette sowie in den „Lamentationes Jeremiae“, deren wunderbar intensiv gesungene Dissonanzen unter die Haut gehen. Hier schaffen sie hinreißend farbige Klangereignisse, die eine stärkere Besetzung nicht vermissen lassen. Das ist schon hohe Kunst.

Die erstaunliche Homogenität wird allein durch die Verwendung des Countertenors ein wenig getrübt. Guy James führt seine Stimme zwar sehr weich; diese bleibt auch in der Höhe sanft, wo sie geradezu überirdisch klingen kann. Hin und wieder lassen seine Vokalverfärbungen ihn aber als Fremdkörper in diesem erstklassigen Ensemble wirken.

Reinmar Emans



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Monteverdi: Vespro della beata Vergine; Ensemble Pygmalion, Raphaël Pichon (2022); Harmonia Mundi (2 CDs)

Der erste Kinofilm der Musikgeschichte? Ist Monteverdis Marienvesper! Das behauptet zumindest der Dirigent dieser Aufnahme – und erklärt damit vor allem seine eigene Art der Annäherung an ein Werk, das in ähnlicher Weise eine in Vergangenheit und Zukunft blickende Leistungsschau (oder Bewerbungsmappe?) darstellt wie später Bachs h-Moll-Messe. Raphaël Pichon hat Monteverdis kirchenmusikalisches Opus Summum schon einmal 2018 (beim Label Chateau de Versailles) auf DVD aufgenommen; jetzt schickt er eine reine Tonaufnahme hinterher, die noch eine Spur theatralischer und differenzierter klingt.

Schon der erste Einsatz des Chores (der im ganzen Stück immer dynamisch vorteilhaft vor den Instrumenten platziert wird) ist ein effektbewusst inszeniertes Ereignis. Im „Dixit Dominus“ ebenso wie später im „Laetatus sum“ und im „Lauda Jerusalem“ hat jeder Formteil eine eigene Atmosphäre; individuell sind Tempi, Lautstärkegrade, Klangfarben, und im Wechsel zwischen Solisten und Chor spiegelt sich der Kontrast zwischen Pracht und Intimität.

Der Tenor Emiliano Gonzalez Toro macht das „Nigra sum“ zur eindringlichen Bekenntnismusik. Pichon kontrastiert frei Fließendes mit rhythmisch klar Strukturiertem und gelangt im „Ave maris stella“ zu einer Darstellung, die sich nicht nur im unbegleiteten letzten Vers völlig loslöst von Raum und Zeit. Das „Magnificat“ ist ein Spiel mit dem Wechsel zwischen Hinter- und Vordergrund, Totale und Nahaufnahme. Im abschließenden „Alleluja!“ liegt unter der Pracht der Zweifel, wie zuvor schon bei einigen der „Amen“-Schlüsse. Eine musikalisch wie menschlich überzeugende, kluge, vielschichtige Aufnahme.

Susanne Benda



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Kauffmann: sämtliche geistliche Werke; Merseburger Hofmusik, Michael Schönheit, Collegium Vocale Leipzig (2021/22); cpo (2 CDs)

Eigentlich sollte alles sehr schnell gehen. Denn als am 5. Juni 1722 der Leipziger Thomaskantor Johann Kuhnau verstorben war, hatte der Rat der Stadt Leipzig für die Nachfolge bereits einen Wunschkandidaten. Doch als der auserwählte und in Leipzig bestens bekannte Georg Philipp Telemann dann doch unvermutet abgesagt hatte, hatte man ein Problem. Zu den eingereichten Bewerbungen kamen dann noch zusätzliche Kandidaten, die man persönlich angefragt hatte. Auch der Merseburger Hofkapellmeister Georg Friedrich Kauffmann zeigte Interesse am Leipziger Thomaskantorat und konnte sich am Ersten Advent 1722 mit einer in der Nikolaikirche aufgeführten Probekantate vorstellen.

Erst als im Laufe des Dezembers mit Johann Sebastian Bach ein weiterer Konkurrent seinen Hut in den Ring geworfen hatte, musste Kauffmann seine Hoffnungen begraben. Michael Schönheit, selbst amtierender Nachfolger Kauffmanns am Merseburger Dom, und seine furios aufspielende Merseburger Hofmusik musizieren hier die gesamte erhaltene geistliche Vokalmusik Kauffmanns mit unglaublicher Spielfreude und, wenn es sein darf, mit strahlendem Trompetenglanz.

Es erklingt großartige Musik, die mittlerweile im kollateralen Umfeld der Bachforschung zunehmend Beachtung findet. Und Michael Schönheits Sängercast ist vortrefflich. Isabel Schicketanz zeichnet mit trefflichen Farben alle affektiven Schattierungen der Solokantate „Unverzagt, beklemmtes Herz“ und Tobias Berndt eröffnet mit seinem elegant sonoren und immer kernigen Bariton das Himmelfahrtsoratorium „Rüstet euch, ihr Himmelschöre“, bevor das schlagkräftige Collegium Vocale Leipzig als Ripieno in den Chören hinzutritt.

Martin Hoffmann



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Rameau: Convertendo Dominus;
Campra: Requiem; Emmanuelle Haïm, Le Concert d'Astrée (2022); Erato/Warner (2 CDs)

Nach der Einspielung mit ensemble3 und Hans Michael Beuerle (2015 für Carus) liegt das groß angelegte Requiem von André Campra nun in einer neuen Aufnahme mit Emmanuelle Haïm und ihrem Concert d'istrée vor – kombiniert mit Musik von Jean-Joseph Cassanéa de Mondonville und Jean-Philippe Rameau. Das zum Andenken an den verstorbenen Erzbischof von Paris komponierte Requiem ist keinesfalls nur düster und schmerz erfüllt. Gerade die eher hellen, feierlichen, festlichen Momente kommen in dieser neuen Aufnahme sehr gut zur Geltung, zumal Haïm in diesen Passagen ohne jedes verstärkende Pathos auskommt.

Das ist auf eine konstant sorgfältige Phrasierung zurückzuführen, sowohl im Orchester als auch bei den Vokalisten. Die entschlossenen Schluss-Akzente im „Graduel“, der gelassene Gestus im „Sanctus“ und der heiter eröffnete „Communion“-Abschnitt zeugen von viel Umsicht und Gespür. Auch die Solisten fügen sich nahtlos in dieses harmonische Ganze ein. Der Chor singt ausgewogen und jederzeit homogen. Mondonvilles „In Exitu Israel“ und Rameaus „Convertendo Dominus“ ergänzen den thematisch vorgegeben Rahmen.

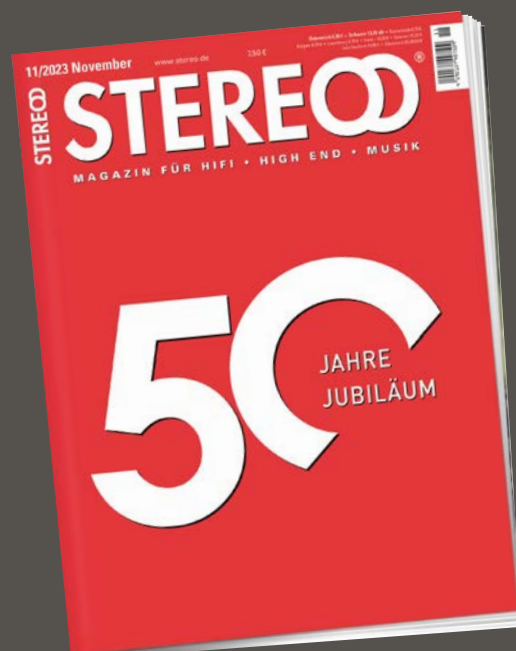
Haïm lässt das Repertoire des „Grand Siècle“, das insbesondere in Versailles geschätzt wurde, erfolgreich aufleben. Immer wieder sind es Kontraste in Tempo und Dynamik, die diesen Werken einen eigenen Charakter und der Aufnahme ihre Qualität verleihen. Hinzu kommen delikate instrumentale Solopassagen, etwa bei der Flöte, die manch melancholische Linien mit Sanftmut ausstattet. Ein auch in aufnahmetechnischer Hinsicht überzeugendes Doppel-Album.

Christoph Vratz

STEREO®

LESEN WAS KLINGT

Jubiläumsausgabe



Hier kommen HIFI-Fans auf ihre Kosten:

Kaufempfehlungen und viele Tipps für hochwertige Musikkwiedergabe

Kompetente Tests der neuesten Technik

Aktuelle Musik-Rezensionen aus Pop, Jazz und Klassik

stereo+

Brandaktuelle Tests der Stereo-Redaktion direkt online lesen.

Jetzt abonnieren und
Prämie sichern auf:

stereo.de



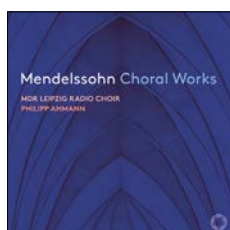


Musik
★★★★
Klang
★★★★

WEISSundBLAU. Gluck, Strauss, Orff u. a.: div. Lieder; Renner Ensemble Regensburg (2021); Ars Produktion

Weiß-blau tönt es hier durch alle Epochen. Vom Madrigal bis zum Volkslied, vom Wessobrunner Gebet bis zur Bayernhymne. Unter der Leitung von Hans Pritschet gelingt dem famosen Renner-Ensemble ein großformatiger Blick auf die bayerische Lebensart und natürlich auf allerhand Klischees, die das Leben in Bayern offensichtlich so lebenswert machen. Da fehlt weder Max Welckers (1878–1954) urig-deftiger „Leberkas“, noch sein kernig-hopfiges „Lob auf den Gerstensaft“. Stimmlich bleibt die Regensburger Sozialisation des Ensembles immer hörbar.

Martin Hoffmann

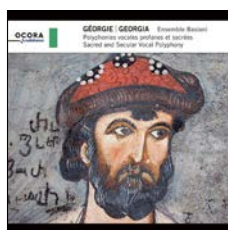


Musik
★★★★
Klang
★★★★

Mendelssohn: Chorwerke a cappella; MDR Leipzig Radio Choir, Philipp Ahmann (2022); Pentatone (SACD)

A-cappella-Werke von Mendelssohn, darunter die beiden filigranen Engels-Hits aus dem „Elias“, mit einem knapp 70-köpfigen Chor und fast schlackenlos singenden Solistinnen und Solisten aus den eigenen Reihen so präzise und in guter Homogenisierung der Stimmen aufzunehmen: Das ist eine grandiose Leistung. Der MDR-Chor überzeugt unter Philipp Ahmanns Leitung durch klare Artikulation und (bis auf seltene Ausnahmen) sehr reine Intonation, bleibt im Ausdruck dicht an Text und Musik und gelangt immer wieder zu großer Klangsönheit und -kultur.

Susanne Benda

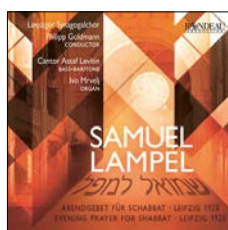


Musik
★★★★
Klang
★★★★

div. Komponisten: div. Vokalwerke; Ensemble Basiani (2011/12); Ocora

Zwischen Mönchsgesängen, Volkstänzen, Hochzeits-, Tisch- und Reiseliedern spannt sich das Panorama dieser Aufnahme mit geistlicher und weltlicher Vokalpolyphonie aus Georgien. Die Komponisten dürfte hier kaum einer kennen, die Zeiten durchdringen sich. Man hört Mittelalterliches, modale Harmonien, kraftvolle Tanzrhythmen, druckvoll gesungene Ein- und schwebende komplexe Mehrstimmigkeit, kunstvoll kunstlos präsentiert vom Männerchor Basiani. Eine CD zum Eintauchen in eine zugleich vertraute und fremde Welt, in der manchmal sogar gejodelt wird.

Susanne Benda

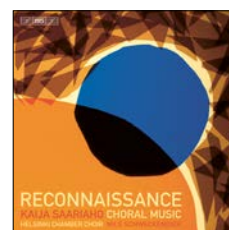


Musik
★★★★
Klang
★★★★

Lampel: Abendgebet für Schabbat; Leipziger Synagogalchor, Philipp Goldmann (2023); Rondeau

Leipzig, 1928. Samuel Lampels 57 Werke für die Schabbat- und Festtagsliturgie für Kantor, gemischten Chor und Orgel erscheinen unter dem Titel „Kol Schmuel“. Zehn Jahre später zerstören die Nazis in der Reichskristallnacht Lampels Wirkungsstätte, die Synagoge in der Gottschedstraße. 1942 wird Lampel nach Osten deportiert. Ivo Mrvelj begleitet an der Sauer-Orgel der Thomaskirche den prächtigen Leipziger Synagogalchor. Philipp Goldmann, selbst ehemaliger Thomaner, weiß, wie man diese Musik inszenieren muss! Ein Stück Leipziger Musikgeschichte!

Martin Hoffmann



Musik
★★★★
Klang
★★★★

Reconnaissance. Saariaho: Nuits adieux, Écho, Tag des Jahrs, Reconnaissance u. a.; Helsinki Chamber Choir, Nils Schweckendiek (2022); BIS (SACD)

Die Musik der im Juni diesen Jahres verstorbenen Kaija Saariaho klingt weniger nach ihrem Geburtsland Finnland als nach der Musik ihrer Wahlheimat: Frankreich. Dort vor allem hat die Komponistin (im elektronischen Studio des Pariser Ircam ebenso wie von den so genannten „Spektralistin“) gelernt, und das hört man auch auf dieser CD. Von sinnlich aufgesplitterten Klängen, Melismen über Liegetönen, vom Wechselspiel zwischen der akustischen und der elektronischen Ebene, die hier so etwas ist wie ein daueraktives Supergedächtnis, lebt das Stück „Nuits, adieux“, das man auch (weniger süffig) in der „unplugged“-Version hören kann. Im skurrilen „Horloge, tais-toi“ singt der Frauenchor vergeblich gegen das Vergehen der Zeit, spricht: das im Klavier verborgene Ticken der Uhr, an.

„Tag des Jahrs“ bietet eine Verneigung vor dem romantischen Chorklang und einem ins Magische gerückten späten Hölderlin. Und sowohl in „Écho“ als auch in „Reconnaissance“ gelingt Saariaho das faszinierende Kunststück, sich historisch nach zwei Seiten zu verneigen: hier vor dem zentralen französischen Komponisten des 20. Jahrhunderts, Olivier Messiaen, sowie vor der kontrapunktischen und harmonischen Finesse einer Renaissance-Motette Claude Le Jeunes, dort, als „Science-Fiction-Madrigal“, eher abstrakter vor Vergangenheit und Zukunft (oder, harmonisch gesehen, vor Freiheit und tonaler Bindung). Der sinnliche, von Nils Schweckendiek zauberhaft filigran und schwebend gehaltene Chorklang bohrt sich tief hinein ins Herz dieser Musik, die auf hochpoetische Weise Zeitgenossenschaft mit Traditionsbewusstsein und mit der Lust an unmittelbarer Wirkung verbindet.

Susanne Benda



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Legrenzi: La morte del cor penitente; Ensemble Masques, Olivier Fortin, Manuel Nunez Camelino (2022); Alpha

Als 1996 die erste Einspielung von Giovanni Legrenzis Oratorium mit den Sonatori de la Gioiosa Marca erschien, war dies ein Sonderfall. Eine Ersteinpielung in hervorragender Qualität gehört zu den seltenen und umso beglückenderen Ereignissen. Doch schon bei den ersten Tönen der Neuaufnahme wird deutlich, dass die letzten gut 25 Jahre nicht spurlos an der Aufführungspraxis vorbeigegangen sind. Die Wärme und Spannung, die das Ensemble Masques präsentiert, wären damals ein NoGo gewesen. Auch die Text- und Affektumsetzung zeigt, wie sich alles in Richtung Intensivierung entwickelt hat.

Raffaele Giordani stellt die Zweifel und Hoffnungen des reuigen Sünders sehr unmittelbar und plastisch dar. Da bedarf es der beiden wichtigen Protagonisten Buße und Hoffnung fast gar nicht, um die Dramatik nachzuvollziehen. Verzichten möchte man freilich darauf nicht, zumal Hana Blažiková ihre Hoffnungsstrahlen so wunderbar schlicht einbringt, dass es nicht nur den Sünder ergreift. Die zahlreichen kurzen, meist affektbedingten Arien und Ariosi sind entsprechend sehr abwechslungsreich und werden so zu wahren Inseln inmitten des emotional-dramatischen Plots. Im zweiten Teil führt Legrenzi in den Chören der Qualen seine kontrapunktischen Fähigkeiten vor. Auch hier musizieren alle Beteiligten mit großer Natürlichkeit und Klangsensibilität.

Auch wenn das Booklet mit zahlreichen Unrichtigkeiten jenseits der aktuellen Forschung aufwartet, tangiert das die Musik zum Glück nicht, die übrigens lediglich in einer Wiener Partitur überliefert ist, die 1705, also 15 Jahre nach Legrenzis Tod, für Kaiser Leopold erstellt wurde und seine nachhaltige Reputation belegt.

Reinmar Emans



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Musik der Hansestädte, Vol. 1: Musik aus dem alten Stralsund. Vierdanck, Movius, Hoffmann: div. Werke; Europäisches Hanse-Ensemble, Manfred Cordes (2022); cpo

Mit 18 Vokal- und Instrumentalwerken von Johann Vierdanck, Eucharius Hoffmann und Caspar Movius gibt Manfred Cordes einen repräsentativen Einblick in das Musikleben der Hansestadt Stralsund am Übergang von der Spätrenaissance zum Frühbarock. Handverlesen sind die Musiker seines eigens hierfür gegründeten Europäischen Hanse-Ensembles, teils alte Hasen, die man aus anderen Gruppen kennt, teils Nachwuchstalente. Technisch, interpretatorisch und auch klanglich ist alles sehr gut, die musikalische Qualität eines Heinrich Schütz darf man hier allerdings nicht erwarten.

Matthias Hengelbrock

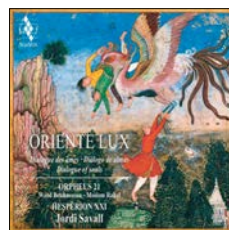


Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Lully, Montéclair, Jacquet de La Guerre, Racot de Grandval: Kantaten, Chansons, Ballette; Anna Reinhold, Victoire Bunel, Ensemble Il Caravaggio, Camille Delaforge (2021); Château de Versailles

Von der Antike ins Barock bis in die Gegenwart der historisch informierten Interpretation: Das ist der Dreisprung, auf der die Cembalistin und Dirigentin historische Heldinnen aus der Perspektive französischer Komponisten des späten 17. und des frühen 18. Jahrhunderts beleuchtet. In Kantaten, Trinkliedern und Balletten begegnen wir den jubelnden, klagenden und verzweifelten Heldinnen Clorinda, Armida, Procris und Lucrezia, musikalisch sehr lebendig dargestellt vom Ensemble Il Caravaggio und von drei hoch engagierten Sängern.

Susanne Benda



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

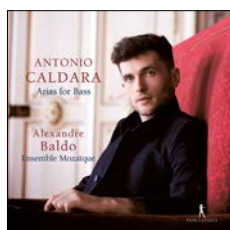
Oriente Lux. Traditionelle Lieder und Gesänge; Hespèrion XXI, Orpheus 21, Jordi Savall (2019); AliaVox (2 CDs)

In den heutigen Zeiten braucht es wohl mehr denn je Friedensbotschafter wie Jordi Savall. Der Botschafter für den interkulturellen Dialog (so die Europäische Union) hat ja bereits wiederholt genre- und kulturübergreifende Themen auf seinem Label veröffentlicht, mit denen er sich als engagierter Brückenbauer für die Musikkulturen aus Okzident und Orient erwiesen hat, da er stets ein Verfechter der Verständlichkeit einer jeden Musiksprache war und ihre Gemeinsamkeiten im Musizieren erkannte.

„Orpheus 21“ nennt sich sein neues Syrien gewidmetes Projekt. Die Musiker rekrutieren sich hauptsächlich aus Flüchtlingen, die inzwischen in diversen europäischen Ländern leben und durch die Zusammenarbeit mit einzelnen Solisten von Hespèrion musikalisch geschult wurden. Die Vorbereitung und Durchführung des emotional ausgesprochen dichten und berührenden Programms konnte Savall dabei in die Hände der Musiker Waed Bouhassoun und Moslem Rahal legen. Die wiederum sorgten für die Ausbildung weiterer Musiker, darunter auch einiger Kinder. Das Ergebnis wirkt nicht nur völlig authentisch, sondern bietet auch den unschätzbaren Vorteil, dass die gemeinhin nur mündlich überlieferten Melodien nicht in Vergessenheit geraten. Anders als die schriftlich fixierte Musik leben diese von Improvisationen und Anpassung an die jeweilige (emotionale) Situation, was sie ungemein farbig und lebendig macht, wie diese Live-Aufnahme aus dem Jahr 2019 aufs Schönste beweist.

Man kann nur hoffen, dass dieses schöne Zeugnis für Völkerverständigung (ohne erhobenen Zeigefinger) Schule macht und wirklich Brücken auch jenseits der Musik baut.

Reinmar Emans

**Musik**

★★★★★

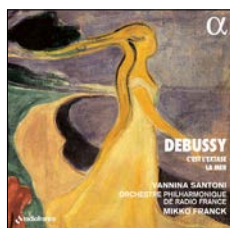
Klang

★★★★★

Caldara: Arien für Bass; Alexandre Baldo, Mozaïque (2022); Pan Classics

Der nach wie vor unterschätzte Vizekapellmeister am Wiener Hof Antonio Caldara hat ein riesenhaftes Œuvre hinterlassen. Bei seiner Suche nach für ihn geeigneten Arien stieß Alexandre Baldo auf Caldaras Kompositionen für den Bassisten Christoph Praun. Diese wirken wie für Baldo maßgeschneidert. Auf technisch erstaunlichem Level führt er dem Hörer mit großer Souveränität und Natürlichkeit seine sängerischen Qualitäten vor. Da fügt sich alles so schön zusammen, dass eine sehr stimmige Visitenkarte für den jungen Sänger und Caldara entstanden ist.

Reinmar Emans

**Musik**

★★★★★

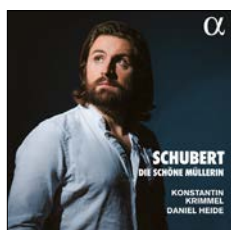
Klang

★★★★★

Debussy: C'est l'extase, La Mer; Vannina Santoni, Orchestre Philharmonique de Radio France, Mikko Franck (2022); Alpha

Robin Holloway hat unter dem Titel „C'est l'extase“ zehn Klavierlieder von Debussy auf Texte vor allem von Paul Verlaine für Sopran und Orchester eingerichtet und mit kurzen eigenen Zwischenspielen und einem Epilog versehen: als einen instrumentatorisch allzu gewichtigen, eher spätromantisch eingefärbten Orchesterlieder-Zyklus. Vannina Santoni interpretiert sie hingegen schlechterdings bezwingend mit hell timbriertem Sopran in stimmungsvoller Selbstverständlichkeit. Da wirkt La Mer als orchestrale Ergänzung wie eine allzu routiniert gespielte Zugabe.

Giselher Schubert



Schubert: Die schöne Müllerin; Konstantin Krimmel, Daniel Heide (2022); Alpha

Schubert: Die schöne Müllerin; Samuel Hasselhorn, Ammiel Bushakevitz (2022); Harmonia Mundi

Hoppla. Was macht er denn da? Gleich im ersten Lied, „Das Wandern“, gönnt sich Konstantin Krimmel ein paar kleine Schlenker und Verzierungen, die bei Schubert nicht in den Noten stehen. Das klingt ungewohnt. Aber so spannend, dass ich dranbleiben möchte. Um rauszufinden, wie es weiter geht.

Und das lohnt sich. Der junge Bariton Konstantin Krimmel und sein Klavierpartner Daniel Heide zeichnen ein ganz eigenes Bild vom Müllergesellen. Bei ihnen ist er kein kerniger Naturbursche, sondern von Anfang an ein weicher und verträumter Typ. Der Gefahr läuft, sich zu verlieren.

Als das „liebe Mädchen“ zum Feierabend gute Nacht sagt, scheint die Zeit stillzustehen. Nach dieser Begegnung mit der Müllerstochter schwebt der junge Mann, wie in Trance. Aber seine Gefühle werden nicht erwidert. Das zu erkennen, stürzt ihn in eine tiefe Melancholie, die Krimmel und Heide in der Musik ergründen. Besonders ergreifend im Lied „Die liebe Farbe“, das – in extrem langsamem Tempo – herzerreißend traurig klingt. Und zugleich auch wunderschön: weil Krimmel jede Note und jede Phrase mit seinem balsamischen Timbre wärmt. Ganz schlicht und wirklich liedhaft.

Als Hörer habe ich die Wahl. Einfach die Musik genießen und mich vom intimen Dialog zwischen Stimme und Klavier berühren lassen. Oder noch ein bisschen tiefer einsteigen und den Ansatz von Krimmel und Heide mitgehen. Flankiert von einem Booklettext, der auf ein erhöhtes Depressions- und Suizidrisiko bei Liebeskranken verweist, deuten die beiden Schuberts Liedzyklus als musikalisch-poetischen Blick auf eine psychische Erkrankung.

In der neuen Vergleichsaufnahme von Samuel Hasselhorn und Ammiel Bushakevitz erscheint der junge Mann,

**Musik**

★★★★★ ★★★★★

Klang

★★★★★ ★★★★★

dessen Weg Schubert so empathisch begleitet, zunächst robuster. Hasselhorn beginnt den Zyklus kraftstrotzend und mit dunklerem Timbre. Aber emotional gefestigt ist dieser Müllersbursche auch nicht. Wie er sich in die Wanderlust hineinsteigert, deutet an, dass da was nicht stimmt. Das Tempo schwankt, die Emotionen schlagen aus. Allerdings in eine andere Richtung als bei Krimmel. Im dritten Lied, „Halt!“, hackt und rumpelt es im Klavier, das fünfte, „Am Feierabend“, bellt Hasselhorn beinahe vor grimmiger Ungeduld, in wildem Forte, weit entfernt von liedhafter Intimität. Da bricht der Zorn eines Außenseiters durch; der Liebeskummer ist nur ein Ventil für seine Wut auf die Welt. Doch später findet auch Hasselhorn zarte und verletzte Töne. Nicht erst, wenn er „Trockne Blumen“ besingt, als Bild für die Vergänglichkeit der Liebe und den eigenen Todeswunsch.

Auch das wirkt sehr eindringlich. Aber einen Tick mehr „gemacht“ und nicht ganz so natürlich wie bei Konstantin Krimmel. Deshalb berührt mich die erste Aufnahme noch mehr.

Der Hörvergleich zu Schuberts „Schöner Müllerin“ ist jedenfalls eine große Freude, so wie jede Einspielung für sich. Beide Baritone fesseln mit ihren herrlichen, souverän geführten Stimmen, mit Ausdruckskraft und sehr persönlichen gestalterischen Ideen. Sie haben etwas Substanzielles zu erzählen – und belegen damit, wie lebendig und aktuell der Liedgesang auch im 21. Jahrhundert bleibt.

Marcus Stäbler